Der Schuldige.

Eine Neujahrs-Humoreske.

Der Neujahrsempfang beim Chef war für die Angestellten der Firma Fohrbach u. Co., deren alleiniger Inhaber Herr Gwald Roderich Fohrbach war, kein Ereigniß, auf das sie sich besonders freuten.

Aber die Gratulationscour gehörte zur Tradition des Hauses, und der „Alte" hatte auch schon öfters erklärt, daß er sie nur deswegen beibehielte. Er persönlich lege gar keinen Werth auf die Beglückwünschungen, die ja doch nur eine leere Formsache seien, eine Schale ohne Kern.

Er war immer von einer erfrischenden Offenheit, der alte Herr, und das war auch der Grund, weshalb man ihm am ersten Tage des neuen Jahres nicht gern unter die Augen trat. Es gab ein gutes Glas Wein und eine echte Havanna, aber zu diesen Symbolen der Gemüthlichkeit paßten die Betrachtungen schlecht, die der Chef anzustellen liebte.

Zurückblickend auf das alte und vorausblickend auf das neue Jahr, hatte er einem jeden etwas zu sagen; es war aber selten etwas Angenehmes. Und man hatte es schon erlebt, daß diejenigen, die im Bewußtsein ihrer Tugenden und Verdienste hocherhobenen Hauptes Herrn Ewald Roderich Fohrbach ihre Glückwünsche dargebracht hatten, völlig geknickt wieder von dannen geschlichen waren.

Am heutigen Neujahrsmorgen befand sich der Alte sogar in einer ausgesucht üblen Laune.

Silvesterabend auf der Straße.

Die Gratulanten wurden einzeln vorgelassen und die dem Audienzzimmer den Rücken kehrten, waren ersichtlich froh, daß die Prüfung überstanden war, und machten aus ihrer kollegialen Schadenfreude, daß die anderen sie noch vor sich hatten, kein Hehl.

Der Prokurist kam mit ernster Miene heraus und war so in Gedanken, daß er mit dem tadellos gebügelten Zylinder gegen die Thürfüllung rannte. Es gab einen Krach, der auf eine schwere Blessur der Angströhre schließen ließ.

Der Alte hatte ihm eine gepfefferte Rede gehalten! Unter dem Personal herrsche ein Geist, den man nicht länger dulden dürfe, den er nicht länger dulden werde. Er sei kein strenger Chef, aber einen gewissen Respekt verlange er doch, auch Respekt vor seinem Hause, vor seinen Angehörigen. Es sei unglaublich, wie man den zu verletzen wage. Seine Tochter habe sich bitter über das Benehmen eines der Herren beschwert. Und dies Benehmen übersteige in der That alle Begriffe. Aber er werde selbst mit dem Schuldigen abrechnen. Der solle sich wundern.

Der Prokurist war überhaupt nicht zu Worte gekommen. Herr Fohrbach schien auf die Abrechnung mit dem Schuldigen zu brennen. Alles weitere wollte er morgen im Geschäft besprechen.

Und die Gratulationscour nahm ihren Fortgang.

Der letzte der Herren vor den Lehrlingen war der Korrespondent für Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch — Herr Konrad Kühn, ein weitgereister junger Mann und ein Sprachgenie.

Er hatte sich nach den anderen eingefunden, müde und übernächtig, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er im Vorzimmer eingeschlafen.

Der Anruf der Lehrlinge: „Herr Kühn, Sie sind dran!" brachte ihn wieder auf die Füße, aber mit recht unsicheren Schritten betrat er die Höhle des Löwen.

Als er die Thür hinter sich schloß und vor dem Chef stand, hüstelte jemand vernehmlich und Herrn Fohrbachs Stirn legte sich in drohende Falten.

Er ließ jedoch Herrn Kühn seinen Glückwunsch beenden. Dann aber fragte er scharf: „Haben Sie mir sonst nichts zu sagen?"

Der junge Mann stotterte nochmals etwas von Glück und Gesundheit.

„Das habe ich schon einmal von Ihnen gehört!" unterbrach der Chef. „Ich meine, ob Sie mir nichts zu sagen haben, was Sie betrifft?"

„Nein." Doch da besann sich Herr Kühn. „Ja, wenn ich bei dieser Gelegenheit so frei sein dürfte, Sie zu bitten, mir recht bald eine Gehaltszulage bewilligen zu wollen."

„Herr — !" rief der alte Fohrbach mit grimmigem Hohn. „Bei der Gelegenheit eine Gehaltszulage! Die Gelegenheit ist allerdings ganz dazu geeignet."

„Aber Sie fragten doch. Sonst würde ich Ihnen in den nächsten Tagen meine Bitte unterbreitet haben."

„Das wäre in dem einen Jahre, das Sie bei mir beschäftigt sind, das dritte derartige Ansinnen. Aber es sieht Ihnen ähnlich!"

„Wieso ähnlich?" Herr Kühn griff dabei nach einem Stuhl. „Sie erlauben wohl?" Und er setzte sich. Es war ihm besser, wenn er saß.

„Sie geben doch zu, daß Sie der Herr waren — —?"

„Welcher Herr?"

„Der sich erdreistete, meine Tochter zu belästigen, heute früh, als sie aus einer Gesellschaft kam und vor der Thür aus dem Wagen steigen wollte."

Konrad Kühn sah ihn groß an.

„Ich? Ihre Tochter? Ach wo!"

Da wurde nebenan wieder gehüstelt, diesmal war es aber schon ein richtiger Husten.

„Sie bestreiten das?"

„Jawohl."

„Sie sind hier nicht vorbeigekommen — heute nacht zwischen eins und zwei?"

„Wie soll ich denn das noch wissen?"

„Aha! Und Sie können sich nicht erinnern, an einen Wagenschlag herangetreten zu sein und gesagt zu haben: „Prosit Neujahr, schönes Fräulein! Konrad Kühn ist mein Name. Darf ich Ihnen beim Aussteigen behilflich sein? Ich verlange keinen klingenden Lohn, sondern nur ein Küßchen." Drei Kumpane hatten Sie bei sich."

„Wir haben freilich zu Vieren Silvester gefeiert und sind auch durch die Stadt gezogen."

„Nun, so wird auch wohl das andere stimmen. Besinnen Sie sich nur!"

Aber Herr Kühn konnte sich nicht besinnen. Man habe sehr viele Damen unterwegs getroffen und ihnen Prosit Neujahr zugerufen. Ob denn dabei etwas Schlimmes sei?

„Nein, aber man bietet keiner fremden Dame einen Kuß an!" brauste Herr Fohrbach auf. „Und vor allem nicht der Tochter seines Chefs."

„Sie hätte ihn mir ja nur zu verweigern brauchen," vertheidigte sich Herr Kühn.

„Ja, glauben Sie denn, sie hat sich von Ihnen küssen lassen? Sie sind ja von einer beispiellosen — —"

„Bitte," meinte Konrad Kühn, „in anderen Ländern küssen sich die wildfremden Menschen zu Neujahr. Daran findet niemand etwas ungehöriges."

„Sie wollen jetzt also Ihr Benehmen rechtfertigen. Soeben haben Sie doch noch geleugnet, daß Sie derjenige waren — —!"

Herr Kühn rieb sich Stirn und Augen.

Silvesterabend im Ballsaal.

„Heute weiß ich es auch nicht," erklärte er. „Vielleicht fällt es mir morgen wieder ein. Mein Kopf ist so trübe."

„Man kann sich denken, wovon. Sie haben dem Silvesterpunsch zu eifrig zugesprochen! Junger Mann — Sie trinken!"

„Man wird doch noch am Silvester — —?"

„Jawohl, aber nur Limonade. Man berauscht sich nicht mehr. Das war einmal. Unsere Zukunft liegt im Wasser! Doch ich werde Ihrem Gedächtniß nachhelfen. Elfriede!"

Die Thür des Nebenzimmers, die halb offen gestanden hatte, öffnete sich

16¢ SEED BARGAIN

10,000 KERNELS OF Selected FERTILE SEEDS for 16c

1750 Lettuce	1000 Celery
750 Onion	100 Parsley
1000 Radish	500 Cabbage
100 Tomato	1000 Carrot
1750 Turnip	100 Melon

1700 Brilliant Flower Seeds, 50 sorts

Obige 10,000 Kernen herrlichen Gemüse und Blumen-Samen erzeugen 20 Körbevoll feinste, schmackhafteste Gemüse und feine brillante Blumen und wir senden gerne gegen 16 Cts. Briefmarken portofrei, zugesandt.

Unser Deutscher Katalog für unsere Deutschen Landsleute geschrieben, gibt ausführliche Beschreibung über Garten- und Gartensämereien, Obstbäumchen, Kleinobst u. s. w., und wird Ihnen gerne unentgeltlich zugesandt.

JOHN A. SALZER SEED CO., La Crosse, Wis.

An unsere Kunden und Freunde.

Es war bisher unsere Gewohnheit unseren Kunden am Anfang des Jahres einen Kalender zu überreichen, als ein Zeichen unserer Anerkennung. In diesem Jahre aber hat der „Commercial Club" von Bloomfield die Vertheilung und die Ausgabe der Kalender in die Hände genommen, um genügend Kalender zu kaufen um jeder Familie in und um Bloomfield einen derselben zukommen zu lassen.

Als Mitglied des „Commercial Club" habe ich sowohl als auch die anderen Mitglieder des Club, uns verpflichtet, die Summe die wir in dem Jahre für Kalender ausgegeben haben (und in einigen Fällen noch mehr) beizusteuern um die Verbesserung der Wege herbeizuführen die nach Bloomfield führen.

Wir hoffen, daß unsere Freunde diese Thatsache anerkennen werden, und nicht glauben, daß wir ihnen in diesem Jahre die Freude eines Kalenders vorenthalten wollen, sondern daß wir in diesem Jahre noch mehr thun wie sonst, indem wir unseren Beitrag zu dem oben genannten Zwecke beisteuerten.

Der „Commercial Club" hat einen schöneren Kalender erworben denn von einem Geschäftshause hier in der Stadt ausgegeben worden ist, und wird denselben als Neujahrsgabe überreichen.

Ich will auch diese Gelegenheit wahrnehmen und allen meinen Freunden und Kunden hiermit für ihre Kundschaft danken und ihnen eine fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr wünschen.

Achtungsvoll,

A. A. Manke.

P. S. Diejenigen welche keinen Kalender erhalten haben, entweder durch Verlust ihrer Karte oder eine Uebersicht des „Commercial Club", und wünschen, daß ich ihnen behülflich sein soll, einen zu erhalten, bitte ich bei mir vorzusprechen und ich werde mit Freuden zu ihren Diensten sein.

Eine Bescheinigung.

An Alle die es angeht!

Hiermit wird bescheinigt, daß der Unterzeichnete, T. B. Grable, ein großer Schweinezüchter ist, und gegenwärtig ungefähr 400 Stück füttert; daß an oder am 7. November er sich entschloß, den verschiedenen Schweine Medizinen und Wurm Pulvern einen Versuch zu geben, die folgenden Mittel waren in den Versuch eingeschlossen:

Daisy,
Council Bluffs Remedy
Paxton Eckman Chemical Co. von So. Omaha.

Alle drei wurden gleichmäßig behandelt und keinem der Vorzug vor den anderen gegeben und will ich hier sagen, daß nach meiner damaligen Meinung der Vertreter der Paxton Eckman Co. die wenigste Aussicht auf Erfolg hatte, da er nur eine Dosis für die 57 Schweine bereitet hatte, darauf ging er fort und gab mir Anweisung die anderen beiden zu gebrauchen, der Vertreter der Council Bluffs Remedy Co. fütterte die ihm zugetheilten 37 Schweine selber während der Vertreter der Daisy mir die Fütterung überließ.

Die Pulver wurden den Schweinen auf einem Cement-Boden gegeben und ich kann nur sagen, daß der Erfolg sich nur bei denen zeigte die mit dem Paxton Eckman Pulver gefüttert wurden, für welches Herr Paul Köppen, von Bloomfield der Agent ist.

Der beste Theil mit dem Pulver ist der, daß es den Schweinen gegeben werden kann ohne die Fütterungsweise zu ändern oder ihnen Wasser vorzuenthalten und ich bescheinige hiermit, daß meiner Meinung nach dieses das einzige Pulver ist, das von Schweinezüchtern gebraucht werden sollte und ich empfehle es allen meinen Freunden aufs Beste.

T. B. Grable.

Unterschrieben und beschworen von mir, dieses, den 29. November 1911.

C. H. Mason,
Oeffentlicher Notar.

Staat Nebraska, Knox County.

Bekommen Hiebe

Fanatiker in zwei Staaten geschlagen.

Californien und Georgia.

Wasserfanatiker, die dem Staate Californien ein Prohibitions-Amendement zur Constitution aufbürden wollten, rechneten darauf, daß die Frauen, die dort das Stimmrecht haben, sie unterstützen würden. — In Georgia wurde der liberalste der demokratischen Candidaten für das Amt des Gouverneurs nominirt. Diese Nomination ist in jenem Staat gleichbedeutend mit Erwählung. — Kinder deutscher Eltern den anderer Ausländer in Chicago's Schulen überlegen.

Los Angeles, Cal., 8. Dec. Die Hoffnungen, die von dem Prohibitionisten-Element auf das Frauenvotum gesetzt worden war, erwies sich als trügerisch. Das Prohibitions-Amendement wurde mit überwältigender Majorität abgelehnt; ohne Frage haben die Frauen in ihrer Mehrzahl dagegen gestimmt. Die meisten Zeitungen in Los Angeles und San Francisco führten eine energische Campagne gegen das Prohibitions-Amendement. Das Votum stellt sich als vernichtende Niederlage im Verhältniß von vier zu einer Stimme dar.

Atlanta, Ga., 8. Dec. Gestern fanden in diesem Staate die Vorwahlen statt, in denen Candidaten für das Amt des Gouverneurs nominirt werden sollten. Die Demokraten hatten drei Candidaten im Felde: Joseph M. Brown, den früheren Gouverneur, der durch Hoke Smith geschlagen wurde, als er sich um die Wiederwahl bewarb; Richter Richard B. Russell vom Georgia Appellationsgericht, und Pope Brown, den früheren Staats-Schatzmeister. Der Kampf drehte sich eigentlich um die Spirituosenfrage. Joseph Brown wünscht, daß alle auf den Spirituosen-Ausschank bezügliche Fragen den Stimmgebern unterbreitet werden sollen; Russell tritt für Local Option ein und Pope Brown ist für Beibehaltung der staatsweiten Prohibition. Nach den bis heute Mittag hier eingetroffenen Nachrichten ist Ex-Gouverneur J. M. Brown mit bedeutender Majorität nominirt worden. Das bedeutet eine vernichtende Niederlage für die Prohibitionisten, die die größten Anstrengungen gemacht hatten, um ihrem Candidaten, Richter Richard B. Russell, zum Siege zu verhelfen. Die eigentliche Wahl findet am 9. Januar statt, doch gilt bei dem Umstand, daß die republikanischen Candidaten in diesem fast durchaus demokratischen Staate keine Aussicht auf Erwählung haben, der Candidat, der aus den demokratischen Vorwahlen als nominirt hervorgeht, auch für gewählt.

Washington, 8. Dec. Die Einwanderungs-Commission hat soeben eine Studie des Chicagoer öffentlichen Schulwesens vollendet und berichtet, daß unter den Kindern fremdländischer Herkunft bei Weitem der größte Theil den Deutschen zufällt. Aus einer Gesammtzahl von 235,452 Schulkindern in den freien Schulen Chicago's fallen 76,887, oder 32.7 Prozent, unter die Klasse „Kinder eingeborener Väter". Die Kinder von deutschgeborenen Vätern zählen 38,155, oder 16.2 Prozent. Dann kommen die Kinder von schwedischen Vätern, 17,778, oder 7.5 Prozent; Böhmisch, 16,163, oder 6.9 Prozent; russische Juden, 16,021, oder 6.8 Prozent; Irländer, 10,585, oder 4.5 Prozent; Italiener, 10,170, oder 4.3 Prozent; Polen, 7,463, oder 3.2 Prozent; Norweger, 6,423, oder 2.7 Prozent; Engländer, 4,442, oder 2.7 Prozent; Canadier, 3,442, oder 1.9 Prozent.

Die anderen Nationalitäten folgen dann in dieser Reihe:

Deutsche Juden, 4,505; Dänen, 3,328; Schotten, 2,930; Holländer, 2,517; Polnische Juden, 2,132; Franzosen, 1,034; Russen, 874; Magyaren, 858; Litthauer, 756; Slovaken, 226.

Um die kosmopolitische Natur der Chicagoer Schulen am besten zu zeigen, werden noch die folgenden Nationalitäten mit jeder weniger denn 200 Kindern eingerechnet: Araber, Armenier, Bulgaren, Chinesen, Kroaten, Cubaner, Dalmatier, Egypter, Filipinos, Blämen, Griechen, Herzegowiner, Hindu, Japaner, Koreaner, Mazedonier, Mexikaner, Perser, Portugiesen, Rumänen, Ruthenen, Serben, Spanier, Syrier und Türken.

— In Adrian, Mich., starb gestern der frühere Congreß-Abgeordnete Henry C. Smith an Lungenentzündung.

— Jacob Randall, ein Insasse der Armenfarm von Canadian County, Okla., erhielt von seinem Leidensgenossen Alexander P. Hamilton, einem anderen County-Armen, als dieser starb, ein hölzernes Bein als Erbtheil. Gestern sah sich Randall das hölzerne Bein näher an und entdeckte darin zu seinem großen Erstaunen $10,000 in Papiergeld.

Reciprocität.

Dahin lautender Vertrag befürwortet.

Von Dr. E. Müller-Meiningen.

Berlin, 18. Dec. Dr. Ernst Müller-Meiningen, der Führer der nationalliberalen Partei im Reichstag, hat sich begeistert für den Plan eines Reciprocitäts-Vertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ausgesprochen. „Auf dieser und auf der anderen Seite des großen Teiches," sagte Dr. Müller gestern dem Vertreter einer hiesigen Zeitung wörtlich, „würde der Abschluß eines deutsch-amerikanischen Reciprocitäts-Vertrages, durch den jede der beiden Parteien zu ihrem Rechte kommt, als ein Zeichen riesigen Fortschritts aufgenommen werden. Durch einen solchen Vertrag würden, so hoffe ich, die unwürdigen kleinen Reibereien beseitigt werden, die durch die gegenseitigen Zollchikanen entstehen und die fortwährend Zwietracht und Mißtrauen erwecken. Handelspolitische Eifersüchteleien sind sehr schlechte Rathgeber. Eifersucht, die einer Partei eben so wenig nützt wie der anderen, verfeindet so zwei verwandte und auf einander angewiesene civilisirte Nationen und verursacht, wie die traurigen Beziehungen zwischen Deutschland und England zeigen, Ausgaben civilisationsfeindlicher Art in Höhe von vielen Millionen. Völker wie das deutsche und das amerikanische, zwischen denen keine politischen Reibungspunkte existiren, müssen Alles thun, um eine freundliche Verständigung zu erreichen, besonders wenn eine dritte Nation den Versuch macht, als Diktator der Welt aufzutreten und diese Pose auf das commerzielle Leben überträgt. Eines der besten Mittel, um das zu erreichen, hundert Mal besser als der Professoren-Austausch, ist der Abschluß eines klaren, gerechten und zweckmäßigen Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland. Ich hoffe, daß bei dieser Gelegenheit auch für den Schutz des Urheberrechts und des Gebrauchsmuster-Schutzes in den Vereinigten Staaten etwas gethan wird, so daß die alte Quelle der Bitterniß zwischen den beiden Völkern verstopft wird. Ich spreche im Namen der größten Partei meines Volkes, wenn ich der Schwesternation zurufe: Je fester das Band, desto besser die Welt."

Berlin, 18. Dec. In den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten machen sich neuerdings wieder Unstimmigkeiten geltend, deren Beseitigung nicht leicht erscheint. Amerikanische Importeure beklagen sich, daß Schweden in dem Handelsvertrage, welchen es mit Deutschland abgeschlossen hat und der am fünften December in Kraft getreten ist, gewisse Zoll-Ermäßigungen erhalten habe, welche bisher trotz aller erhobenen Beschwerden den Amerikanern vorenthalten seien. Die Amerikaner verlangen Gleichberechtigung und weisen zu dem Ende auf die Meistbegünstigungs-Klausel hin. Die in Rede stehenden Zollherabsetzungen betreffen besonders Bandeisen, Gummi und Leder. Von einer der Regierung nahestehenden Persönlichkeit wurde gestern dem Vertreter einer hiesigen Zeitung mitgetheilt, daß die Amerikaner recht einseitig urtheilen. Deutschland habe schon vor Monaten der Washingtoner Regierung vorgestellt, daß der zollfreie Einlaß canadischen Papiers und Holzbreis ohne Reciprocitäts-Leistung Deutschland zur gleichen Behandlung berechtigte. Aber die darauf bezüglichen Schriftstücke seien unbeantwortet geblieben. Daher sei die den Ver. Staaten nach dem schwedischen Vertrag sonst zustehende Ermäßigung zurückgehalten worden.

Des Weiteren erklärte der Vertreter der Regierung, daß der Stand der Dinge durch den Brief des Staatssekretärs Knox an den Vorsitzer des Hausausschusses für Mittel und Wege, Herrn Oscar W. Underwood sicherlich nicht gebessert werden könne. Dieses Schreiben habe höchlichst überrascht. Der Inhalt sei amtlich nicht bekannt gegeben. Man habe sich vorläufig nur auf die Preß-Depeschen zu verlassen, laut welchen das amerikanische Tarifgesetz so geändert werden solle, daß auf Importe aus Ländern, welche gegen amerikanische Waaren discriminiren, ein Vergeltungs- oder Strafzoll gelegt oder diese Einfuhr gänzlich verboten werde. Falls es mit diesen Depeschen seine Richtigkeit habe, sei das Verhalten der amerikanischen Regierung vollends unverständlich. Die in Betracht kommenden Fragen, wie die Fleischfrage, die Fragen der Einfuhrscheine und Frachtsätze, seien der amerikanischen Regierung vor dem Abschluß des letzten Tarif-Abkommens mit Deutschland bekannt gewesen und eingehend diskutirt worden.

— Allan Rose McDougall, der am Sonntag Abend einen Angriff auf Schatzkanzler David Lloyd-George machte und diesen schwer verwundete, als dieser aus einer Versammlung nach Hause zurückkehrte, wurde heute zu einem Monat Haft bei schwerer Arbeit verurtheilt.

Die Waffen ruhen

Friedensdelegaten in China an der Arbeit.

Die Conferenz in Schanghai.

Die Führer der beiden Delegationen sind persönliche Freunde und Beide aus Canton gebürtig. — Wu Ting Fang, der Hauptvertreter der Regierung, und Tang Schao Ji, der persönliche Vertreter des chinesischen Premierministers, sind beide der Ansicht, daß die Friedensunterhandlungen ein günstiges Resultat ergeben werden. — Oesterreichischer Ministerpräsident beantwortet Interpellation betreffs der Hötzendorf-Angelegenheit.

Schanghai, China, 18. Dec. Heute Nachmittag wurde hier in der Stadthalle die Friedensconferenz zwischen Wu Ting Fang, dem Setretär für Auswärtige Angelegenheiten in dem Cabinett der Rebellen, und Tang Schao Ji, dem Vertreter des Premierministers Juan Schi Kai und je fünf Delegaten, die von jeder der beiden Parteien erwählt worden sind, eröffnet. Die Delegaten wurden bei ihrer Ankunft in der Stadthalle von dem Präsidenten des Stadtraths willkommen geheißen. Bei Eröffnung der Sitzung wurden alle Personen, die nicht Delegaten waren, aus dem Gebäude gewiesen. Das Eigenthümliche dieser Conferenz ist, daß Wu Ting Fang und Tang Schao-Ji persönliche Freunde und aus Canton gebürtig sind. Tang Schao Ji erklärte vor Eröffnung der Conferenz, daß er nicht den Thron, sondern nur den Premierminister persönlich vertrete. Beide sind der Ansicht, daß die Friedensconferenz erfolgreich sein wird. Amos Wilder, der hier stationirte amerikanische Generalconsul, stattete im Laufe des heutigen Vormittags Tang Schao Ji einen Besuch ab und hatte mit ihm eine lange Unterredung. Tang Schao Ji ist zu Gunsten einer constitutionellen Monarchie, protestirt aber aufs entschiedenste gegen Beibehaltung der gegenwärtigen Dynastie. Er sympathisirt mit den fortschrittlichen Reformern in Canton, glaubt aber nicht an die Errichtung einer Republik.

Wien, 18. Dec. Ministerpräsident Graf Stürgth beantwortete in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Interpellation über den Fall des Freiherrn Conrad v. Hötzendorf, welcher unlängst vom Posten des Generalstabs-Chefs der Armee zurückgetreten ist. Graf Stürgth bestritt mit aller Entschiedenheit die Richtigkeit der Angaben, nach welchen politische Gründe bei dem Wechsel in der wichtigen und verantwortlichen Stellung die Hauptrolle gespielt hätten. Der Ministerpräsident betonte, daß die Besetzung des in Rede stehenden Postens ausschließlich Sache des Kaisers Franz Joseph sei. Im Anschluß daran verlieh Graf Stürgth seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Mitglieder des Kaiserhauses in die parlamentarische Debatte hineingezogen worden seien. Durchweg stellte der Ministerpräsident die mannigfachen Behauptungen von Uneinigkeiten in den maßgebenden Kreisen in Abrede. Der Wechsel an der Spitze des Generalstabs war zumeist als ein entschiedener Sieg für den gemeinsamen Minister des Aeußern, Grafen Aehrenthal aufgefaßt worden. Es heißt, daß Freiherr Conrad v. Hötzendorf und der neue Kriegsminister, General d. Inf. v. Auffenberg, offen für Rüstungen gegen Italien eingetreten seien, während Graf Aehrenthal energisch dawider gewesen. Der Erzherzog-Thronfolger hatte angeblich gegen Aehrenthal Stellung genommen, aber Letzterer war beim Kaiser Franz Joseph durchgedrungen. Da in den vorherigen Debatten auch das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Italien und der mögliche Austritt des „unsicheren Kantonisten" aus dem Dreibund berührt worden, so ging der Ministerpräsident auch auf diese Fragen ein. Er wies eine ganze Reihe einschlägiger Behauptungen mit Bestimmtheit zurück und erklärte, daß in den offiziellen Beziehungen der beiden Länder neuerdings keinerlei Aenderung eingetreten sei. Nachdrücklich versicherte Graf Stürgth, daß die Grundlagen der auswärtigen Politik der Doppelmonarchie ganz die nämlichen geblieben und ein Wechsel nicht in's Auge gefaßt sei.

Hohe Auszeichnung.

Generalinspekteur der Fußartillerie a. D. erhält Schwarzen Adlerorden.

Berlin, 18. Dec. Anläßlich seiner gemeldeten Pensionirung vom Posten des General-Inspekteurs der Fußartillerie ist dem General der Artillerie v. Dulitz eine hohe Auszeichnung zutheil geworden. Er hat den Schwarzen Adlerorden erhalten. Auch in den höchsten Kommandostellen der bayerischen Armee steht eine Aenderung bevor. Generalleutnant Freiherr v. Speidel, Kommandeur der zweiten Division in Augsburg, wird demnächst zurücktreten.